



Hauptansicht der Grabstätte mit Denkmal, nach dem Entwurf des Bildhauers Carl Stock aus dem Jahr 1937.



Inschriften am Sockel

80. JAHRESTAG DER „HINDENBURG“-TRAGÖDIE

Gedenken an Zeppelin-Opfer

Das Luftschiff LZ 129 Hindenburg fing 1937 bei der Landung im amerikanischen Lakehurst Feuer und stürzte ab. 36 Menschen starben. An sieben Opfer aus Frankfurt erinnert seit 1939 eine Gedenkstätte auf dem Hauptfriedhof.

Das beginnende 20. Jahrhundert war von rasanten Entwicklungen im Verkehrswesen und großer Technologiegläubigkeit geprägt. Flugzeuge eroberten die Lüfte, Passagierschiffe wurden immer größer und mit den Zeppelin „fuhren“ eindrucksvolle Luftschiffe am Himmel, die auch für den zivilen Linienverkehr über den Atlantik eingesetzt wurden. Doch auf den Fortschritt folgten immer wieder Rückschläge. Flugzeuge stürzten ab, die Titanic sank 1912, nachdem sie einen Eisberg gerammt hatte und auch Zeppeline waren wegen ihrer hochentzündlichen Wasserstofffüllung unsicher. Im Oktober 1930 kamen beim Absturz eines britischen Verkehrsluftschiffes in der Nähe von Paris 48 Menschen ums Leben. Eine Wasserstoffexplosion hatte ein enor-

mes Feuer ausgelöst, bei dem auch der britische Luftfahrtminister und der Konstrukteur des Luftschiffes starben. In der Folge stellte Großbritannien bereits 1931 sein gesamtes Luftschiffprogramm ein. In Deutschland gab es Bestrebungen, die Zeppeline durch unbrennbares Helium sicherer zu machen und so hielt man an der Technik fest. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dienten Zeppeline auch der Propaganda (etwa Abwurf von Wahlwerbung für die NSDAP) und sie trugen im Hinblick auf die Sommerspiele 1936 die Olympischen Ringe auf ihrer Außenhaut.

Luxusliner der Lüfte

Das nach Reichspräsident Paul von Hindenburg benannte Luftschiff, das

größte Fluggerät seiner Zeit mit den Dimensionen der Titanic, war am 4. März 1936 in Dienst gestellt worden. Ein gutes Jahr später, am 3. Mai 1937 startete es zu seiner ersten Fahrt nach Amerika. Von der Rhein-Main-Basis außerhalb von Frankfurt begann die Reise über den Atlantik nach New York. An Bord befanden sich insgesamt 97 Menschen, 36 Passagiere, der Pilot und 60 Mann Besatzung. Der Luxusliner der Lüfte war ausnahmsweise nur halb ausgebucht. Ein Ticket über den Atlantik kostete damals immense 400 Dollar und so waren vor allem Geschäftsreisende, Adelige und Industrielle an Bord.

Unglück oder Sabotage?

Nach einem 77 Stunden langen, komplikationsfreien Routineflug brach kurz vor der Landung am 6. Mai 1937 in Lakehurst (New Jersey) plötzlich ein Feuer aus. Die Hindenburg wurde innerhalb weniger Minuten vernichtet. 62 Menschen konnten mit einem Sprung aus dem brennenden Zeppelin in die Tiefe ihr Leben



Foto: Thomas Herrgen

der Gedenkstele für die Hindenburg-Opfer.



Foto: Matthias Kohler

E. A. Lehmann wurde 1939 nach Grassau (Bayern) umgebettet. Grabplatte im Detail (kl. Bild).

retten. Der dramatische Livebericht des amerikanischen Reporters Herbert Morrison berührt noch heute.

Sehr schnell gab es Verschwörungstheorien, es habe sich um einen Anschlag, einen Terrorakt gegen Deutschland oder Hitler beziehungsweise Sabotage gehandelt. Doch weder Untersuchungskommissionen in den USA noch in Deutschland konnten eindeutige Beweise liefern. Als wahrscheinlichste Ursache gilt eine elektrische „Büschelentladung“ an Bord, die den Wasserstoff explosionsartig entzündete.

Gedenkstätte in Frankfurt/M.

Die Reichsregierung ließ alle deutschen Opfer per Schiff zurückführen und ordnete ein Staatsbegräbnis auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt an, wo viele Verstorbene gewohnt oder gearbeitet hatten. Unter den Toten war auch Luftschiffkapitän Ernst A. Lehmann, der die Unglücksfahrt als Beobachter der Betreibergesellschaft begleitet hatte. Der humanistisch erzogene, lebensfrohe Pfälzer hatte sein Leben der Luftfahrt gewidmet. An Bord unterhielt er die Passagiere auch mit seinem Akkordeon. Lehmann hatte das Unglück zwar schwer verletzt überlebt, starb jedoch am 7. Mai 1937 im Krankenhaus.

Die Nationalsozialisten beauftragten in Frankfurt eine Grab- und Gedenkstätte für sieben Opfer. Es wurde noch im gleichen Jahr von Bildhauer Carl Stock (1876 bis 1945) in schlichtem, zeitgemäßem Stil entworfen, zwei Jahre später vollendet und eingeweiht. Eine zurückversetzte Kalksandsteinsäule mit Relief zeigt zwei Männer, die nach Westen blicken. Im Sockel auf der Frontseite sind das Datum des Unglückstages, der 6. Mai 1937, ein Umriss des Zeppelins und der Schriftzug „LS – Hindenburg“ eingemeißelt. Auf den drei anderen Seiten stehen die Namen der Toten (Fritz Flackus, Ernst Schlapp, Ernst A. Lehmann, Alfred Bernhard, Franz Eichelmann, Willy Speck, Max Schulze). Der Bereich um die Säule ist befestigt, die Randbereiche sind mit Naturstein eingefasst. Die Bepflanzung besteht flächig aus Bodendeckern und Rasen, sowie einer kleinen Buchshecke vor der Säule.

1939 war Kapitän Lehmann auf Wunsch seiner Witwe nach Grassau in Bayern umgebettet worden, sodass in Frankfurt nur noch sechs Tote ruhen. Am 13. August 2014 starb der letzte der 62 Überlebenden des Hindenburg-Absturzes, Werner Franz. Der damals 14-jährige Bordjunge aus



Foto: gemeinfrei/Wikimedia Commons

Kapitän Ernst A. Lehmann (1925), starb nach dem Absturz von LZ 129.

Frankfurt am Main konnte sich, von Wasser getränkt, aus dem brennenden Zeppelin retten. Er blieb sein Leben lang traumatisiert und starb mit 92 Jahren in seiner Heimatstadt. 🐦

[Thomas Herrgen, Frankfurt am Main](#)

Weitere Informationen:

Lage auf dem Frankfurter Hauptfriedhof: Im Gewann XV - Nummer 697 zwischen „Westlicher Ringweg“ und „Wirtschaftsweg“

Links:

www.frankfurter-hauptfriedhof.de/lakehurst1937.htm

www.youtube.com/watch?v=ljSawn7JKfQ

https://de.wikipedia.org/wiki/LZ_129